

Die ausgestellte Aufarbeitung. Künstlerische und kuratorische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in der BRD und der DDR, 1949 bis 1990 (Arbeitstitel)

von Florian Korn

In dem Promotionsvorhaben wird anhand ausgewählter Ausstellungen die künstlerische und kuratorische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in der BRD und der DDR von 1949 bis 1990 untersucht. Neben der systematischen Erschließung der Themenbereiche und künstlerischen Medien werden die jeweiligen Ausstellungszusammenhänge und Rezeption der ausgestellten Aufarbeitung untersucht. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die heterogene künstlerische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit zu analysieren und hinsichtlich ikonografischer und ikonologischer Entwicklungen zu untersuchen. Dabei werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen beiden deutschen Staaten herausgestellt.

Die bislang auf Grundlage von Ausstellungskatalogen ausgewerteten 1.092 Gruppen- und Einzelausstellungen verteilen sich auf 619 Ausstellungen in der BRD und 473 Ausstellungen in der DDR. Dokumentiert wurden die jeweils größten und am meisten besuchten Expositionen für zeitgenössische Kunst. Dazu gehören die Ausstellungen der documenta in Kassel, die Jahresausstellungen des Deutschen Künstlerbundes, zeitgenössische Kunstaussstellungen von relevanten Museen sowie Ausstellungen von Kunstvereinen und Kunsthallen aus insgesamt 38 westdeutschen Städten. In der DDR wurden die Dresdner Kunstaussstellungen, die in unregelmäßigen Abständen veranstalteten Bezirkskunstaussstellungen der 15 Bezirke, zeitgenössische Kunstaussstellungen der Staatlichen Museen, Jahresausstellungen des Verbandes Bildender Künstler und der Akademie der Künste, internationale Grafikausstellungen sowie Sonderausstellungen des Armeemuseums und der Nationalen Mahn- und Gedenkstätten der DDR untersucht. Die dokumentarische Übersicht wurde durch Ausstellungen ergänzt, die zwischen 1933 und 1945 entstandene NS-kritische Kunstwerke sowie Kunst aus Konzentrationslagern ausstellten. Die Kunstaussstellungen in den Besatzungszonen (1945-1949) wurden vorerst nicht berücksichtigt. Die in diesem Zeitraum entstandenen und für das Forschungsvorhaben relevanten Kunstwerke konnten über nachfolgende Ausstellungen erfasst werden. Die für die Untersuchung ausgewählten Kunstwerke wurden anhand expliziter und impliziter ikonografischer Merkmale sowie kontextueller Faktoren (z.B. Ausstellungszusammenhang oder Werktitel) identifiziert und geordnet. Auf Grundlage davon bildeten sich übergeordnete inhaltlich begründete Themenbereiche. Die Themenbereiche umfassen die Auseinandersetzung mit dem Holocaust, NS-Terror, die Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer, die Verarbeitung von Kriegserfahrungen und Kriegserlebnissen, die Kriegszerstörungen der Städte, Kriegsende/ Kapitulation beziehungsweise

Tag der Befreiung, den Wiederaufbau durch die Trümmerfrauen, Mahnung und Gedenken, die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus (darunter Orte im NS, Symbole, Täter) und Kritik an den politischen und gesellschaftlichen Prozessen der Aufarbeitung.

Bislang konnten erste Erkenntnisse über Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb der künstlerischen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in beiden deutschen Staaten gewonnen werden. Die nachfolgenden Auswertungen beziehen sich überwiegend auf die künstlerische Auseinandersetzung in der DDR. Es werden grundlegende Entwicklungen nachgezeichnet und partiell auf die Auseinandersetzung in der BRD verwiesen.

Auf den untersuchten Kunstausstellungen beschränkte sich die künstlerische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in beiden deutschen Staaten von 1949 bis ca. 1958 vor allem auf die Auseinandersetzung mit den Kriegszerstörungen der Städte (Trümmer- und Ruinenbilder) und dem Kriegsende beziehungsweise der Kapitulation. In diesem Zeitraum entstanden in Ost- und Westdeutschland Kunstwerke, die systemübergreifend auf Kunstausstellungen in beiden deutschen Staaten ausgestellt wurden. In der DDR wird ab Mitte der 1950er Jahre der Einfluss des „staatlich verordneten Antifaschismus“ auf die künstlerische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit sichtbar. Ideologisch und propagandistisch eingebundene künstlerische Sujets wie die Erinnerung an den Tag der Befreiung durch die Sowjetunion, der Wiederaufbau durch die Trümmerfrauen sowie das Gedenken an die Kriegszerstörungen der Städte – hier vor allem das zerstörte Dresden – wurden durch staatliche Auftragsarbeiten und Stilvorgaben kunst- und kulturpolitisch beeinflusst. Die geförderten sozialistisch-realistischen Kunstwerke veranschaulichten den Sieg über den Faschismus und den Aufbau des Sozialismus. Ausgehend von den künstlerischen Arbeiten für die Nationalen Mahn- und Gedenkstätten in Buchenwald (1958 eingeweiht), Ravensbrück (1959) und Sachsenhausen (1961) stand zunehmend der antifaschistische Widerstand im Mittelpunkt der künstlerischen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit. Dieser wurde ab Ende der 1950er Jahre durch unterschiedliche künstlerische Medien thematisiert und regelmäßig auf verschiedenen Kunstausstellungen in der DDR gezeigt. Als beispielhaft für die künstlerische Beschäftigung mit dem antifaschistischen Widerstand galten die grafischen und plastischen staatlichen Auftragsarbeiten für die Mahn- und Gedenkstätten. Zahlreiche Vorzeichnungen, Einzel- und Detailstudien zu den Denkmalanlagen sowie Gipsabgüsse oder Fotografien der Plastiken wurden auf diversen Ausstellungen präsentiert und dadurch einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Durch die staatliche Einflussnahme auf die künstlerische Auseinandersetzung mit dem antifaschistischen Widerstand und das regelmäßige sich wiederholende Ausstellen entwickelten sich zahlreiche Kunstwerke in der DDR zu ikonenhaft anmutenden Bildern (z.B. Arnold Walter, Ernst Thälmann, 1954). In umfangreichen Grafikfolgen wurde vornehmlich der heldenhafte, kämpfende und durch entsprechende Kennzeichnung eindeutig zu identifizierende kommunistische Widerstand

in den Konzentrationslagern dargestellt. Durch die explizite Symbolik der roten Winkel stellten Briefmarkenserien, Plakate, Illustrationen auf Buchdeckeln und -einbänden die Nationalen Mahn- und Gedenkstätten der DDR in Verbindung mit dem kommunistischen Widerstand. Zudem entstanden großformatige Portraits und Büsten von prominenten Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern. Der durch die Kunstwerke vermittelte heroische, heldenhafte, aufopferungsvolle überwiegend kommunistische Widerstand wurde in den entsprechenden Ausstellungskatalogen sowie Ausstellungsrezensionen ausführlich besprochen und positiv hervorgehoben. Durch die sich entwickelnde antifaschistische Widerstands-Kunst wurde das Gedenken an jüdische Opfer marginalisiert. Ende der 1950er Jahre finden sich lediglich vereinzelt Kunstwerke, die nachweisbar anhand von expliziten Symbolen (z.B. religiöse Symbolik) oder durch den Werktitel Hinweise auf jüdische Opfer während des Nationalsozialismus enthalten.

In der BRD gab es keine vergleichbare staatliche Einflussnahme auf die künstlerische Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit, wodurch eine in bestimmten Themenbereichen wesentlich geringere Gesamtanzahl an ausgestellten Kunstwerken resultiert. Dazu zählen die Themenbereiche der Kriegszerstörungen, Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer und der Tag der Befreiung. Der Wiederaufbau durch die Trümmerfrauen wurde auf den untersuchten Ausstellungen in der Kunst der BRD nicht thematisiert.

Eine systemübergreifende Gemeinsamkeit ist, dass die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der BRD und der DDR erst Ende der 1950er Jahre und zu Beginn der 1960er Jahre einsetzte. Ausgehend von den juristischen, politischen und gesellschaftlichen Prozessen der Aufarbeitung entstanden in beiden deutschen Staaten Kunstwerke, die sich mit dem Holocaust beschäftigen und unmittelbar darauf auf Kunstaustellungen gezeigt wurden. So entstanden zahlreiche Kunstwerke als Reaktion auf den Jerusalemer Eichmannprozess (1961), die Frankfurter Auschwitzprozesse (1963-1968) und die westdeutschen parlamentarischen Diskussionen um die Verjährungsdebatten (ab 1965). In diesem Zusammenhang entwickelte sich in beiden deutschen Staaten die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Themenbereich der Täter im Nationalsozialismus. In der DDR wurden Kunstwerke, welche die Personengruppe der Täter thematisieren, überwiegend für anti-bundesrepublikanische Propaganda verwendet. Zum Teil erfolgte die explizite Darstellung von jüdischen Opfern, wenn im Gegenzug die BRD als „faschistischer Staat“ dargestellt wurde (Herbert Sandberg, Eichmann und die Eichmänner, 1961). Diese innerdeutsche Instrumentalisierung des Holocaust entspricht den kulturpolitischen Vorgaben der Ausstellungen (z.B. Ausstellungskonzeption des VBK) und steht im Zusammenhang mit der allgemeinen politischen Instrumentalisierung der Aufarbeitung durch die DDR-Regierung. Eine vergleichbare künstlerische Instrumentalisierung des Holocaust ist in der Kunst der BRD, auf Grundlage der untersuchten Ausstellungen, nicht festzustellen.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Holocaust griffen Künstlerinnen und Künstler beider Staaten auf in Bildbänden veröffentlichte Fotografien zurück (z.B. auf Gerhard Schoenberner, Der gelbe Stern. Die Judenverfolgung in Europa 1933-1945, München 1960). In der BRD und der DDR zeigten sich in diesem Zeitraum zudem enge Verbindungen zwischen Kunst, Theater und Literatur. Prominent gewordene und in beiden deutschen Staaten veröffentlichte Theaterstücke, Romane oder Tagebücher (z.B. von Berthold Brecht, Peter Weiss oder das Tagebuch der Anne Frank) wurden von ost- und westdeutschen Künstlerinnen und Künstlern rezipiert und künstlerisch verarbeitet. In diesem Zusammenhang war es in der bildenden Kunst der DDR möglich, sich inhaltlich eingeschränkt mit dem Gedenken an Jüdinnen und Juden auseinanderzusetzen. Vereinzelt finden sich in diesem Zeitraum Kunstwerke, die z.B. jüdische Widerstandskämpfer thematisieren (Bernhard Heisig, Jüdische Ghettokämpfer in Warschau, 1964).

Die ersten themenspezifischen Ausstellungen, die ausschließlich Kunstwerke mit Bezug zum Nationalsozialismus zeigten, wurden in den Jahren 1967 in der BRD und 1969 in der DDR veranstaltet. In der DDR werden die themenspezifischen Ausstellungen nunmehr in regelmäßigen Abständen an staatlichen Gedenktagen (z.B. am „Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus“) organisiert. Die letzte und retrospektiv angelegte Ausstellung fand am dreißigsten Jahrestag der Einweihung der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald 1988 in der Kunsthalle Weimar statt. Auf den Ausstellungen in der DDR wurden zwischen 1933 und 1945 angefertigte NS-kritische Kunstwerke einbezogen und zum Teil in separaten Ausstellungsräumen gezeigt (z.B. von Hans und Lea Grundig und Leo Haas). Die überwiegend von kommunistischen Künstlerinnen und Künstlern ausgestellten Kunstwerke fungierten innerhalb der Ausstellungskonzeption als Vorbilder für die nach 1945 entstandene Kunst. In kunstwissenschaftlichen Publikationen wurde eine ikonografisch und inhaltlich begründete bis in die 1930er Jahre zurückreichende Tradition der antifaschistischen Kunst herausgestellt. Auf Grundlage der kuratorischen Zusammenstellung und kunsthistorischen Kommentierung resultierte eine auf vorgegebene Themenbereiche und Stilrichtungen festgelegte antifaschistische Kunst. Dazu zählte die Auseinandersetzung mit Kriegserfahrungen und Kriegszerstörungen (beide sowohl aus deutscher als auch sowjetischer Perspektive), das Gedenken an vornehmlich kommunistische Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer sowie der Themenbereich der Mahnung und des Gedenkens. Die Erinnerung an Jüdinnen und Juden wurde weitestgehend ausgeklammert. In den 1970er Jahren erweiterte sich die antifaschistischen Kunstausstellungen um Kunstwerke aus den osteuropäischen Nachbarstaaten der Volksrepublik Polen und der Tschechoslowakischen Republik. Ab 1970 wird in den entsprechenden Ausstellungskatalogen auf aktuelle politische Ereignisse eingegangen und die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit außen- und innenpolitisch instrumentalisiert. Die ritualisiert und inszeniert veranstalteten Ausstellungen in der DDR zeigten eine bis 1988 im Wesentlichen

gleichbleibende Präsentation von antifaschistischer Kunst.

Abseits der themenspezifischen Ausstellung entstanden in den 1970er und 1980er Jahren Kunstwerke, die der gängigen antifaschistischen Kunst entgegenstanden. Diese wurden beispielsweise auf der Dresdner Kunstaussstellung und Bezirkskunstaussstellungen ausgestellt. Hinzuweisen ist auf die zunehmend abstrahierende künstlerische Auseinandersetzung mit den Konzentrations- und Vernichtungslagern Auschwitz-Birkenau und Treblinka (z.B. Horst Zickelbein, Auschwitz II, 1981). Der kommunistische Widerstandskampf wurde durch unkonventionelle Darstellungen sowie einer inhaltlichen Erweiterung um z.B. christliche sowie studentische Widerstands-Akteure allmählich künstlerisch entmystifiziert (Rolf Kuhrt, Thälmanns Hinrichtung, 1986). Im Verlauf der 1980er Jahre ist eine Differenzierung und Erweiterung des Gedenkens an Jüdinnen und Juden zu beobachten, die im Zusammenhang mit der politischen Annäherung der DDR an Israel sowie dem wachsenden Interesse zivilgesellschaftlicher Akteure an der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit zu stehen scheint (Hartmut Berlinicke, Haschoah, Hommage an Felix Nussbaum, 1984).

Die erste durch die deutsch-polnische Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland auf Bundesebene kulturpolitisch geförderte themenspezifische Ausstellung zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus (Zeichnungen von Häftlingen des Konzentrationslagers Auschwitz 1940-46) fand im Jahre 1979 als großangelegte Wanderausstellung statt. Die in der BRD veranstalteten Ausstellungen zur zeitgenössischen künstlerischen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, wurden ausschließlich von Galerien, Kunsthallen und Kunstvereinen (z.B. durch den Badischen, Frankfurter und Hamburger Kunstverein) und damit überwiegend von privaten Akteuren initiiert. Der wesentliche Unterschied innerhalb der künstlerischen und kuratorischen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit besteht darin, dass zahlreiche Kunstwerke in der BRD sich kritisch oder aufklärend mit dem Nationalsozialismus befassen. Eine ähnliche zum Teil entmystifizierende (Ulrich Baehr, Drei deutsche Torsi, 1970-71), humoristische (Horst-Dieter Keitel, Das starke Reich in einer schwachen Stunde, 1977) und mit einem aktuellen Bezug auch Bewusstsein-schaffende Dimension (Felix Droese, Ich habe Anne Frank umgebracht, 1981) innerhalb der künstlerischen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit ist in der Kunst der DDR nur marginal vertreten. Zudem entstanden in der BRD zahlreiche Kunstwerke, die sich kritisch mit den politischen und gesellschaftlichen Prozessen der Aufarbeitung auseinandersetzen. Diese künstlerisch dargestellte (selbst) kritische Reflexion des eigenen Umgangs mit der NS-Vergangenheit ist in der Kunst der DDR nur rudimentär vorhanden.